

E-News 02-03.2018 – das Klybeckareal aus der Perspektive von Mitarbeitenden

## *Von einem Werk voller Leben*

Mit Rico Mattedi und Egge Seeber nehmen uns zwei langjährige Mitarbeitende von BASF und Novartis im Interview zu einem persönlichen Streifzug durch die Geschichte des Klybeckareals mit.

**Rico Mattedi** leitet das technische Gebäudemanagement für BASF in der Schweiz. Als Mitarbeiter im Ingenieurdienst des Ciba-Werks in Kaisten war er bereits ab Mitte der 80er-Jahre regelmässig in Basel anzutreffen. Anfang der 2000er-Jahre wechselte er definitiv an diesen Standort. 2009 wurde die Ciba Holding AG in den BASF-Konzern integriert.

**Egge Seeber** startete seine berufliche Laufbahn 1977 mit einer Laboranten-Lehre im Klybeckareal. Arbeitgeberin war damals noch die Ciba, deren Verwaltungsgebäude und Arealzugang dem heutigen BASF-Hauptsitz entspricht. Egge Seeber übt seinen erlernten Beruf als Pharma-Mitarbeiter in der Krebsforschung von Novartis weiterhin aus.

**Wenn Sie zwei repräsentative Fotos vom Werk Klybeck aufnehmen könnten, zum einen in den 70er-/80er-Jahren, zum anderen heute: Was wäre darauf zu sehen?**

Mattedi: Ich würde beide Bilder bei der Porte 15 machen, vis-à-vis vom K90, dem Gebäude mit den markanten Querverstrebungen an der Ecke Klybeck-/Gärtnerstrasse. In den 80er-Jahren würde man viel Bewegung sehen: Leute, Gabelstapler, Eisenbahnzüge, Lastwagen. Das Werk war voller Leben, rund um die Uhr hat das Licht gebrannt. Es war auch schwierig, einen Parkplatz zu finden; man musste sich dafür eine Woche vorher anmelden. Die ganze Produktion befand sich hier in Basel. Davon ist heute kaum mehr etwas zu sehen.

Seeber: Mein Foto aus den 70er-Jahren zeigt die Fabrikanlagen mit dem rauchenden Hochkamin. Ich sehe viele Arbeiter im blauen Overall. Dieses Bild steht aber auch für einige Havarien mit berstenden Scheiben oder für den typischen Geruch des Werks. Heute ist das Klybeckareal eine Art Business-Center. Viele Gebäude sind verschwunden, neue entstanden. In der Infrastruktur liegt für mich der grösste Unterschied, obwohl das Fabrikmässige noch zu finden ist. Beim Feuerwehr-Magazin gibt es zum Beispiel ein altes Produktionsgebäude mit Fächern, in die man früher Eis geschüttet hat. Wir hatten im Werk eine Eismaschine, von der aus das Kühlmittel auf dem Areal verteilt und zu jedem Produktionsgebäude gebracht wurde.

**Sie haben die Arbeiter im «Blaumann» erwähnt. Gab es auch Berufsgruppen in Weiss?**

Seeber: Ja, wir von der Pharma. Als junger Typ sollte ich eines Tages einem Kollegen im Betrieb aushelfen und lief in meinem weissen Kittel durchs Areal. Im Lift stieg ein Arbeiter zu, musterte mich und sagte: «Grüezi, Herr Doktor!» Mein Kollege steckte mich dann erst mal in ein ange-

messenes blaues Gwändli. Wieder im Lift, stieg der gleiche Arbeiter zu und grüsste mit «Sali mitenand!» Dann schaute er mich genauer an, erkannte mich, räusperte sich verlegen und verliess den Lift so schnell wie möglich. Ausser uns Laboranten, die man im Normalfall kaum zu Gesicht bekam, trugen damals nur die hohen Herren aus den Büros einen weissen Schurz.

### **Welche Bedeutung hat oder hatte aus Ihrer Sicht das frühere Werk Klybeck?**

Mattedi: Das Klybeck war der Urknall der Farbenproduktion in der Stadt Basel. Diese habe ich noch miterlebt in den 80er-Jahren, als ich erst sporadisch und dann dauerhaft hier war. Aber es gab damals bereits Anzeichen für einen Wandel.

Seeber: Ich meine, dass Margaret Thatcher Ende der 80er-Jahre das Klybeckareal besucht hat, um gewisse Industriezweige zu besichtigen. In jenen Jahren war das Klybeckareal ein Vorzeigemodell für Pharma-Forschung.

*In den 80er-Jahren war das Klybeckareal ein Vorzeigemodell für Pharma-Forschung.  
Egge Seeber*

### **Wie haben Sie die Veränderungen der letzten Jahrzehnte persönlich erlebt?**

Mattedi: Zur Boom-Zeit waren wir bei Ciba-Geigy eine grosse Familie. Ich habe sehr viele Leute kennen und schätzen gelernt, mit denen ich tolle Projekte realisieren konnte. Selbstverständlich ist es heute nicht mehr vorstellbar, die Produktion von damals mitten in der Stadt von heute zu haben. Die Bevölkerungszahl hat zugenommen, das Areal befindet sich in direkter Nachbarschaft von Wohngebieten. Die Entwicklungen sind logisch und für mich nachvollziehbar. Ich sehe prinzipiell jede Veränderung im Leben als Chance.

Seeber: Ich sehe das auch so, ich war immer offen für Neues. Aber ich habe sehr viel meiner Lebenszeit im Klybeck verbracht. Deshalb interessiert es mich, was hier weiter geschieht.

### **Trotzdem müssen wir nochmals einen Blick zurück werfen. Was hat es mit dem Löffel auf sich, den Sie mitgebracht haben, Herr Seeber?**

Seeber: Früher gab es auf dem Areal zwei Kantinen, die verspiegelte Klybeck-Kantine und die Horburg-Kantine, in die wir immer gingen. Das ist das grosse weisse Gebäude beim Horburg-Park. Die Personalrestaurants führten Firmen-Besteck. Dieser mit «Ciba» geprägte Kaffeelöffel ist mal mit mir mitgelaufen, ein Andenken.



Andenken aus der Ciba-Zeit.  
Foto: klybeckplus/Egge Seeber

### **Sah der Horburg-Park ähnlich aus wie heute?**

Seeber: Schon nicht ganz. Wo heute der Kinderspielplatz ist, standen früher grosse Bäume. Im hinteren Teil begegnete man der Vergangenheit als Friedhof. Zwar gab es keine Grabsteine mehr, aber viele kleine Absenkungen im Gelände.

### **Welche Qualitäten der Werks Geschichte sollten Ihres Erachtens bewahrt bleiben?**

Mattedi: Es hat ein paar Bauten mit grosser Bedeutung für das Werk, zum Beispiel das K141 an der Dreirosenbrücke. Das heutige Hauptgebäude von BASF startete ja mal deutlich kleiner als Unternehmer-Villa, die mehrfach ausgebaut und verändert wurde. Dieses Gebäude hatte mit der Produktion nichts zu tun. Anders sind die Voraussetzungen für das K90 oder die ganze Mauer-Strasse. Hier wurde Chemie produziert. Dieser Tatsache muss man ins Auge sehen bzw. sauber analysieren, ob solche Gebäude überhaupt erhalten werden können. Wir stehen in der Verantwortung und schauen uns das sehr seriös an.

Seeber: Ich fände es schön, wenn man einen kleinen Bereich so gestalten würde, dass man die Werks Geschichte erleben kann. Nicht nur auf Bildern, sondern in echt – in einem Pavillon oder in einem alten Gebäude, das inklusive der technischen Ausstattung erhalten bleibt.

Mattedi: Der Ursprung des Werks Klybeck war die Produktion, die Forschung, die Entwicklung. Auch ich würde es begrüssen, wenn das in einer Balance zwischen Nostalgie und Vernunft gewürdigt werden könnte.

### **Die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen. War man gegenüber den Risiken der chemischen Produktion unkritischer als heute?**

Mattedi: Ich habe mit unseren alten Sicherheits-Chefs gesprochen. Die haben mir erklärt, dass für die chemische Produktion immer jene Standards galten, die zur jeweiligen Zeit rechtens und von denen die Fachleute überzeugt waren. Wenn Sie schauen, was man heute alles analysieren kann und was vor mehr als 100 Jahren möglich war... Umweltschutz und Umweltstandards sind ein Abbild ihrer Zeit. Im Nachhinein weiss man dann manches besser.

*Umweltschutz und Umweltstandards sind ein Abbild ihrer Zeit.*  
*Rico Mattedi*

### **Was braucht es, um das Areal zu einem modernen Quartier entwickeln zu können?**

Seeber: Es besteht eine grosse Chance, dass man das hinbekommt, wenn man die Nutzungen gut vermischt und Leben ins Areal bringt: Restaurants, Begegnungszonen, die Öffnung zum Rhein. Dank der Nähe zum Wasser als Anziehungspunkt ist das Areal sehr, sehr schön. Um auf dieser grossen Fläche etwas Attraktives, Gescheites, Spezielles realisieren zu können, braucht es Kompromisse. Man muss sich aufeinander zubewegen und eine klare Vorstellung von Zukunft haben. Es könnte zum Beispiel sein, dass sich die Basler Ausgangsmeile ins Klybeck

verschiebt, dass man es cool fände, dort hin zu gehen, weil das Quartier modern und lebendig ist.

Mattedi: «Langsam pressiere» ist mein Motto. Sonst verwandeln sich schnelle Träume in flüchtige Schäume. Bei einem solchen Areal wären Schnellschüsse der grösste Fehler, den man machen könnte. Diese lange Zwischenphase ist schwierig auszuhalten. Aber gerade die braucht es, um etwas Nachhaltiges machen zu können. Im neuen Quartier sollen die Lichter wieder brennen und die Menschen Freude an ihrem Umfeld haben. Sie sollen überzeugt sein, dass etwas mit Hand und Fuss gestaltet wurde. Wahrscheinlich braucht es für die Zukunft eine Mischung von allem: Grün-, Wohn-, Arbeits-, Erholungszonen und, und, und... Die Zeit ist so kurzlebig geworden. Man wird etwas machen müssen, das dem Zeitgeist von heute entspricht, aber keine Türen zuschlägt für weitere Entwicklungen.

*«Langsam pressiere» – sonst verwandeln sich Träume in Schäume. Bei einem solchen Areal wären Schnellschüsse der grösste Fehler, den man machen könnte.*

*Rico Mattedi*

Die Planungspartner

**Kanton Basel-Stadt, BASF, Novartis**

Basel, 22. März 2018

Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt

Anlaufstelle «klybeckplus»

Münsterplatz 11, 4001 Basel

Tel. 061 267 91 52, [info@klybeckplus.ch](mailto:info@klybeckplus.ch)

[www.klybeckplus.ch](http://www.klybeckplus.ch)

#### **klybeckplus – ein Stadtquartier entsteht**

Das Klybeckareal wird von BASF und Novartis heute kaum mehr für die industrielle Produktion benötigt. Die Grundeigentümerinnen haben sich 2016 mit dem Kanton Basel-Stadt zusammengeschlossen, um die Zukunft dieser Fläche von rund 300'000 Quadratmetern gemeinsam zu planen. Der breite Gürtel zwischen Rhein und Wiese wird sich allmählich öffnen und zu einem vielfältigen, durchmischten und vernetzten Stadtquartier wandeln, das Raum für Wohnen, Arbeit, Freizeit und Kultur bietet. In den langen Planungsprozess ist die Öffentlichkeit mittels Beteiligung von Anfang an als Gesprächspartnerin und Impulsgeberin einbezogen.

Weitere Informationen unter [www.klybeckplus.ch](http://www.klybeckplus.ch) oder im Info-Center klybeckplus, das jeweils am Mittwoch (12–14 Uhr) an der Mauerstrasse 1 frei zugänglich ist.